



*São Paulo 5.Mai 2008*

*Liebe Freunde und Freundinnen vom Stern der Hoffnung,*

*Auf den Tag genau bin ich heute vor 20 Jahren erstmals auf brasilianischem Boden gelandet. Mitten in der Not, in welche die Epidemie von AIDS die Verelendeten der Großstadt São Paulo gestürzt hatte, sollte ich eine häusliche Krankenpflege einrichten. Ich war hilflos und allein. Heute, zwanzig Jahre nach diesem Anfang, fliege ich nach Europa zurück. Ich blicke zum Himmel und sehe in den Wolken den Widerschein der Lichter dieser grenzenlosen Stadt. Vor allem aber sehe ich die Sterne, die in dieser selber Stadt aufgegangen sind: Über 80 Mitarbeitende betreuen täglich über 300 durch den HI-Virus Betroffene in den Kinderhäusern, auf dem große Land der Verheißung für Mütter und Kinder, in den Hospizen und bei der Krankenpflege. Und wie ein Wunder wirkt es, dass in den vom Stern der Hoffnung gestützten Werken alle HIV-Positiven in der Bäckerei, in der Näherei, in den Gewächshäusern, in der Stoffdruckerei oder beim Bau der Mineralwasserfabrik Arbeit gefunden haben und sozial integriert leben können.*

*Ich freue mich, dass wir in diesem Jahr das Aufblühen all dieser Werke als 20-jähriges Jubiläum gemeinsam feiern können. Aus den bescheidenen Anfängen der Pflege von AIDS-Kranken in den Favelas ist heute das größte brasilianische Hilfswerk für HIV-Positive entstanden. Die Freude am gelungenen Weg, die Dankbarkeit für die Solidarität und die berechtigte Hoffnung für die Zukunft würde jedes einzelne Herz überfordern. So freuen wir uns mit allen zusammen, die den Stern der Hoffnung zum Leuchten bringen.*

*In São Paulo sind viele Sterne auf die Erde gefallen. Manche schienen erloschen. Heute leuchten viele von ihnen hell auf. Guilherme ist ein solcher Stern.*

*Vor 13 Jahren kam eine schwer erkrankte Frau mit ihrem sterbenden Sohn in unser Hospiz und bat um Aufnahme. Die Beiden gehörten zur bescheidenen Mittelschicht. Nach dem Weggang des Vaters verarmten sie jedoch hoffnungslos. Guilherme genoss eine gute Schulbildung und liebte seine Mama über alles. Die Mutter hatte die Trennung ihres Mannes von der kleinen Familie nicht verkraftet und war psychisch krank geworden. Guilherme sorgte sich nur umso eifriger um die Mutter und versuchte, ihren Lebensstandard zu halten. Als auch er an einer Toxoplasmose erkrankte blieb er in der Folge halbseitig gelähmt. Der Abstieg in die Armut und in die Misere war vorprogrammiert.*

*Wir nahmen Guilherme auf. Er war völlig bettlägerig. Alles in ihm war ins Rutschen geraten. Der Blick zeugte von einer großen inneren Angst. Er war wie betäubt von den ständigen Forderungen der Mutter, die nach jeder nur denkbaren Hilfe Ausschau hielt. Er begann sonderbare und unzusammenhängende Sätze vor sich hin zu sprechen – so als müsste doch endlich jemand die Unerträglichkeit seiner Situation verstehen. Durch die gute Pflege besserte sich sein Zustand etwas. Dann kamen die antiviralen Medikamente welche die entscheidenden Fortschritte mit ermöglicht haben. Heute stolziert Guilherme trotz halbseitiger Lähmung selbstbewusst durch die Casa da paz. Mit Hilfe einer Ergotherapeutin und einer Kunstlehrerin hat er seine linke Hand so trainieren können, dass er inzwischen selbständig malen kann. Er freut sich enorm, wenn jemand eines seiner Bilder kauft.*

*Guilherme wird im Hospiz immer selbständiger. Die brasilianischen Mitarbeitenden danken uns die Mithilfe auch dadurch, dass auch sie immer selbständiger arbeiten. Mehr denn je sind wir dadurch mit allen Erkrankten, Sterbenden und Verstorbenen verbunden.*

*Mit einem Blumenstrauß von Dank und in guter Zuversicht im Blick auf die nächsten zwanzig Jahre*

*bleibe ich mit allen guten Wünschen*

*Ihre*

*Lirette Biecher*